

# **Dr. Daniel K. Darko, Lukasevangelium, Sitzung 17, Jesus über das Gebet, Lukas 11,1-13**

© 2024 Dan Darko und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Daniel Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 17: Jesus über das Gebet (Lukas 11,1–13).

Herzlich willkommen zurück zur E-Learning-Vorlesungsreihe „Biblica“ zum Lukasevangelium.

Ich möchte Ihnen persönlich für Ihre Teilnahme an dieser Vorlesungsreihe danken und hoffe, dass Sie dank der Arbeit meines geschätzten Kollegen Ted Hildebrandt viel lernen und von seinem großen Engagement profitieren. Wie Sie sich vielleicht aus der letzten Vorlesung erinnern, haben wir das Gleichnis vom barmherzigen Samariter behandelt und die Diskussion in Kapitel 10 des Lukasevangeliums mit Jesu Besuch bei Martha und ihrer Schwester Maria abgeschlossen. In Kapitel 11 werden wir sehen, dass Lukas einige Inhalte aus der Bergpredigt des Matthäusevangeliums aufgreift. Genauer gesagt, werden wir die Diskussion über das Gebet ganz am Anfang finden, wie sie in Matthäus Kapitel 6 stattfindet, als Jesus über Frömmigkeit sprach.

Schlagen wir also Lukas Kapitel 11 ab Vers 1 auf und betrachten wir einige der Dinge, die Lukas uns mitteilt, zumindest von Vers 1 bis Vers 13. Jesus betete an einem bestimmten Ort, und als er fertig war, sagte einer seiner Jünger zu ihm: „Herr, lehre uns beten.“ Johannes lehrte seine Jünger: „Wenn ihr betet, sprecht: Vater, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.“

Gib uns täglich unser tägliches Brot und vergib uns unsere Sünden. Denn auch wir vergeben jedem, der uns etwas schuldig ist, und führe uns nicht in Versuchung. Und er sprach zu ihnen: Vers 5: Wer von euch, der einen Freund hat, wird um Mitternacht zu ihm gehen und sagen: Freund, leih mir drei Brote?

Ein Freund von mir ist auf Reisen angekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte. Er wird von drinnen antworten: „Stört mich nicht; die Tür ist jetzt geschlossen, und meine Kinder sind mit mir im Bett. Ich kann nicht aufstehen und euch etwas geben.“

Ich sage euch: Obwohl er nicht aufstehen und ihm etwas geben wird, weil er sein Freund ist, wird er doch wegen seiner Unbesonnenheit aufstehen und ihm geben, was er braucht. Und ich sage euch: Bittet, so wird euch gegeben werden. Sucht, so werdet ihr finden.

Klopft an, und es wird euch aufgetan. Denn wer bittet, dem wird gegeben; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan. Welcher Vater unter euch würde

seinem Sohn, wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange geben? Oder wenn er ihn um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der himmlische Vater denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten! Gebet und Beharrlichkeit.

In Lukas 11,1-13 möchte ich Ihnen zunächst einen kurzen Überblick geben, bevor wir den Rest der Passage besprechen. Wir sehen, dass Jesus regelmäßig betet. Aufgrund dieser Gebetsgewohnheit kommt einer seiner Jünger bei einer solchen Gelegenheit zu ihm, erkennt einen wichtigen Aspekt seiner geistlichen Disziplin und fragt ihn, wie auch er diesem Beispiel folgen könne. Hier zeigt sich eine weitere Dimension der Jüngerschaft: Ein Jünger möchte vom Meister lernen.

Die Jünger hier möchten insbesondere lernen, wie man betet. Ein weiterer Punkt, den ich im Laufe dieser Einheit noch genauer erläutern werde, ist der Begriff der Verwandtschaft und Freundschaft. Anders ausgedrückt: In den Lehren über das Reich Gottes stellt Jesus dies als eine Angelegenheit der Familie dar.

Es handelt sich nicht um eine Gerichtssituation, in der ein Richter mit verschiedenen Personen zu tun hat und versucht, sein Möglichstes zu tun, sondern Jesus spricht von einem Vater. Zu Beginn des Gebets bezeichnet er ihn nicht als Vater im Himmel, wie wir es bei Matthäus finden. Er spricht lediglich von einem Vater. Später bezeichnet er sich selbst als Vater im Himmel.

Dann wird er ein Ereignis aus Frankreich schildern. Anschließend greift er den Begriff der Verwandtschaft wieder auf und verdeutlicht, dass es im Kern um die Beziehung zwischen Vater und Kindern geht. Er regt sie an, beim Umgang mit ihrem Vater an das Gebet zu denken und betont, dass Gott bessere Absichten für sie hat als ihre irdischen Herren. Die zentrale Aussage liegt darin, dass Lukas nicht nur den Vater im Himmel erwähnt, sondern auch einen wichtigen Aspekt seiner Theologie – den Heiligen Geist – wieder aufgreift und, anders als Matthäus, erklärt, dass der Vater im Himmel den Heiligen Geist schenkt.

Der charismatische Lukas redet gern über alles Mögliche. Wie Sie sich vielleicht an Kapitel 11, Vers 13 erinnern, wollte Lukas wohl sichergehen, dass diese Zeile nicht fehlt: „Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der himmlische Vater denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten!“ Schauen wir uns nun genauer an, was Jesus über das Gebet sagen wird.

Die Jünger bitten ihn, sie beten zu lehren. Jesus wird ihnen dabei nicht einfach nur sagen: „Folgt mir nach und sprecht dies“, sondern er wird sie in eine Beziehung zu einem Vater einführen. Er wird mit ihnen über die Ehre des Vaters sprechen.

Er wird das Reich Gottes und die Rolle der Väter in diesem Umfeld, in dem sie die Ernährer der Familie sind und für sie sorgen, hervorheben. Jesus wird anschließend über familiäre Beziehungen sprechen, insbesondere über Vergebung und die Rolle des Familienoberhaupts. Nun möchte ich die fünf genannten Punkte genauer erläutern.

Als Jesus zu den Jüngern sprach und sagte: „Wenn ihr betet, betet zu eurem Vater“, wissen wir aus dem Matthäusevangelium, dass er von unserem Vater spricht. Er bezieht nicht nur uns, sondern uns alle als unseren gemeinsamen Vater mit ein und beginnt dann, über das Gebet zu ihm zu sprechen.

Lukas sagt einfach: „Vater“. Er meint damit nicht, dass es sich nur um eine individuelle Angelegenheit mit einem einzelnen Vater handeln soll, sondern er führt eine direkte Anrede an einen Vater ein, um zu sagen: „Betet zu ihm, Vater“, als wolle er sagen: „Das ist mein Vater.“ Lukas zeigt uns damit, was wir bereits an anderen Stellen im Lukasevangelium gesehen haben: Jesus betet, geht eine innige Beziehung zu Gott ein und spricht von Gott als Vater.

Das heißt, Gebet ist kein Ritual. Gebet ist keine Opfergabe, die man an einem Schrein darbringt. Gebet ist kein Gegenstand, den man irgendwohin wirft.

Das Gebet ist eine Beziehung, eine Interaktion zwischen zwei Menschen oder zwischen einem oder mehreren Menschen in einer guten Beziehung, wie zwischen einem Vater und seinen Kindern. In diesem Sinne erinnert Lukas die Kinder gern daran, dass sie ohne Angst zum Vater kommen sollen. Die Vorstellung eines Vaters im Team bringt auch Elemente von Verwandtschaftsgedanken mit sich.

Die Antike im Fokus. Ich habe meine Studenten in den USA oft nach dem Vaterbild gefragt. Immer häufiger zeigt sich im Unterricht, dass viele meiner Studenten kein gutes Verhältnis zu ihrem Vater haben.

Manche von ihnen tun sich schwer damit, Gott als ihren Vater zu bezeichnen. Manche haben zwar ihren Vater zu Hause, aber kein gutes Verhältnis zu ihm, weil sie ihm das Bild eines tyrannischen Vaters aufgezwungen haben. Auch wenn manche zugeben, dass der Vater das vielleicht nicht verdient hat, wurden sie mitunter von einer Mutter erzogen, die in ihrem Eifer, feministische Ansichten zu vermitteln, möglicherweise über das Ziel hinausschießt.

Um das klarzustellen: Ich setze mich voll und ganz für feministische und Frauenförderung ein. Ich bin bei einer alleinerziehenden Mutter aufgewachsen, die unglaublich stark war und Großartiges geleistet hat. Ich erziehe selbst zwei Töchter, denen ich immer sage, dass sie alles erreichen können, was sie wollen; und ich glaube fest daran, dass sie es schaffen können. Ich möchte, dass sie es besser machen als ich.

also nicht ums Geschlecht, aber einige meiner Studenten haben mir anvertraut, dass ihnen beigebracht wurde, Männer auf eine bestimmte Weise zu sehen. Sie können das Bild eines Vaters nicht auf ihren eigenen Vater übertragen. Traurig ist, wenn ich an meine Studenten denke, junge Männer, die mit dem Konzept der Vaterschaft hadern und sich fragen, wie sie selbst einmal Väter werden könnten.

Als Lukas sagte, man solle Gott beim Beten als Vater ansprechen, meinte Jesus in dem Lukasevangelium nicht den Vater, den wir vielleicht haben und den wir nicht mögen, von dem wir unterschiedliche Vorstellungen haben oder mit dem wir uns vielleicht sogar schwertun, eine Beziehung aufzubauen. Die Vorstellung vom idealen Vater war im jüdischen Elternbild der Zeit des Zweiten Tempels positiv.

Der Vater ist das Oberhaupt des Haushalts. Er ist der Hüter der Familienehre. Er sorgt für den Unterhalt, beschützt und leitet seine Familie und bewahrt deren Ehre.

Der Vater bewahrt alles Gute für die Familie. Er arbeitet hart, um einen Wohlstand für die Familie aufzubauen. Er hinterlässt seinen Kindern ein Erbe, damit sie nach seinem Tod davon leben können.

Das Leben des Vaters ist ganz dem Wohl der Familie gewidmet. Als Familienoberhaupt trägt er die Verantwortung für alles, was im Haushalt schiefgeht. Er soll sich schämen, wenn es jemandem im Haushalt nicht gut geht.

Der Vater wird somit zu einer Figur, die zwar das Oberhaupt des Haushalts ist, aber kein Tyrann, kein Tyrann, sondern das Familienoberhaupt, das sich um seine Familie kümmert und mit seiner Frau – oder in einer jüdischen Gemeinde mitunter mit zwei Frauen – zusammenarbeitet. Doch eines ist wichtig: Der Vater, von dem Jesus spricht und der in den Ohren nachklingt, ist ein positives Vorbild, dem ein Kind nacheifern möchte.

Eine der Frauen im Haushalt fühlt sich geliebt. Einer der jungen Männer im Haushalt möchte Model werden. Wer ist die Person, die am besten abschneidet?

Lukas geht sogar noch einen Schritt weiter, denn im weiteren Verlauf des Textes bezeichnet er ihn als Vater im Himmel. Darf ich kurz einwerfen, dass Sie vielleicht kein gutes Verhältnis zu Ihrem Vater haben? Vielleicht haben Sie ein sehr schwieriges Vaterbild.

Darf ich Sie daran erinnern, dass Ihr Vater im Himmel nicht mit Ihrem Vater auf Erden vergleichbar ist? Kein liebender Vater auf Erden kann mit dem verglichen werden, was der Vater im Himmel tun und sein kann. Ich möchte Sie ermutigen, sich mir anzuschließen und die Vorstellung eines liebenden und fürsorglichen Vaters namens

Gott anzunehmen, dem wir uns nähern, den wir annehmen, den wir lieben und von dem wir uns geliebt und umsorgt fühlen können.

Ich möchte Ihnen hier etwas Persönliches erzählen. Ich bin bei meiner alleinerziehenden Mutter aufgewachsen. Ich hatte zwar einen Vater, der mich liebte, aber nicht für mich da war.

Er kommt ab und zu, verwöhnt mich mit all den schönen Dingen und geht dann wieder. Aber ich wusste immer, dass er mich liebte, obwohl er nicht da war. Ich wollte nie so ein Vater sein.

Ich wollte ein präsenter Vater sein. Ich wollte ein Vater sein, der für seine Kinder da ist. Vielleicht hast du, genau wie ich, keinen Vater, der immer da ist.

Oder vielleicht haben Sie, wie ich, einen Vater, dem Sie nicht ähnlich sein möchten. Doch wenn wir beten, erinnert uns Lukas daran, wie Jesus es den Jüngern lehrte: „Vater, Vater, Papa“, so wie meine Töchter es tun möchten: „Papa“. Und sie stellen mir Fragen, jede Frage, jede Frage.

Manchmal habe ich das Gefühl, ich müsste bei ihnen eine Prüfung ablegen. Sie stellen mir die schwierigsten Fragen, die Dinge, auf die ich keine Antwort weiß. Aber genau das ist das Gute daran, wenn man eine gute Beziehung zu seinem himmlischen Vater hat; man kommt furchtlos zu ihm, spricht ihn mit „Papa“ an und beginnt mit ihm zu reden.

Lukas sagt, dass man beim Beten als Erstes darum bitten sollte, dass sein Name geheiligt werde. Das griechische Wort bedeutet so viel wie „abgesondert“, „geheiligt“ oder „geehrt“. Das heißt, als wahrer Jünger Jesu Christi sollte man beim Beten stets die Ehre seines himmlischen Vaters im Sinn haben.

Er mag dir helfen, und in deinem Leben und durch dein Leben mag sein Name geehrt, verherrlicht und geheiligt werden.

Dieses englische Wort, das ich selten höre, wird häufig verwendet; entschuldigen Sie, Englisch ist nicht meine Muttersprache. Ich höre nicht viele Leute darüber sprechen, „geheiligt“ zu sein. Aber es bedeutet, geehrt zu werden.

Dein Name werde in mir und durch mich geehrt. Wenn wir sagen „Geheiligt werde dein Name“, meinen wir im Grunde genau das. Dies ist Teil der verwandtschaftlichen Verpflichtung.

Kinder leben, um ihre Eltern zu ehren, und es ist ihr Wunsch, ihre Eltern zu ehren. Der Vater ist immer stolz auf seine Kinder, so wie sie sind. Und es ist der Wunsch der

Kinder, tatsächlich zu sagen: „Ich möchte leben, um meinen Vater zu ehren.“ Aber beachte die nächste Zeile.

Wenn ihr betet, sagt er, dann betet darum, dass euer Reich komme. Eure Herrschaft komme. Komm und herrsche.

Kommt und übernehmt die Führung. Denn das Reich Gottes ist Gottes Herrschaft im Leben, im Herzen, im Denken und im Handeln derer, die sich seiner Führung und seinem Willen unterworfen haben. Wenn ihr betet, sagt er, dann betet darum, dass euer Reich komme.

Und es ist ein kraftvolles Gebet, denn wenn Gottes Reich wirkt, kann niemand, keine Macht, das verhindern, was Gott in deinem Leben tun wird. Er sagt: Wenn du betest, bete für die Menschen, die vom Ackerbau leben, und für ihre Bedürfnisse, so wie Jesus sie auch kennenlernte. Bete darum, dass der Vater uns Brot gibt.

Betet, dass der Vater uns etwas zu essen gibt. Und in manchen Teilen des Nahen Ostens, manchmal denke ich, dass das heute wörtlich zu nehmen ist, bedeutet, dass zu jeder Mahlzeit ein schönes, flaches, weiches Brot gehören muss. Wir setzen uns hin, drehen es, tunken es in etwas und essen es.

Und das ist gut. Das ist gut. Geben Sie uns diese eine: Sie handeln absichtlich.

Ja, es ist die Verantwortung des Vaters, für die Bedürfnisse der Familie zu sorgen. Doch etwas in der Formulierung ist hier besonders interessant. Jesus spricht über die Pflicht des Vaters, für seine Familie zu sorgen.

Aber wenn er sagt: „Gib uns heute unser tägliches Brot“, dann ist das Wort, das mit „täglich“ übersetzt wird, ein sehr, sehr interessantes Wort. Es kann also auch „tägliches Brot“ bedeuten.

Es könnte sich auf das Brot beziehen, das wir für morgen brauchen, oder auf das Brot, das wir zum Leben brauchen. Ich zeige Ihnen die drei Möglichkeiten auf dem Bildschirm, damit Sie ihnen folgen können. In jedem Fall scheint das Gebet darauf hinzudeuten, dass wir beten und darauf vertrauen sollen, dass Gott uns mit dem Nötigen versorgt.

Es ist ein Gebet, das auf dem Vertrauen gründet, das ein Vater schenken kann. Lukas betet anschließend selbst, bittet und lehrt die Jünger, um Vergebung unserer Sünden zu beten. Sowohl bei Lukas als auch bei Matthäus hat die Vergebung zwei Dimensionen.

Vergebung, wie Gott vergibt, und Vergebung, wie wir einander vergeben. Erinnern Sie sich an das Gespräch mit dem Gesetzeslehrer: Liebe den Herrn, deinen Gott, und

liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Hier berührt das Gebet eine weitere Dimension der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Wenn die Familie zusammen ist und sich jeder in alles einmischt, wird zwangsläufig jemand jemanden verletzen. Wissen Sie, ich sage immer, es gibt diese erstaunliche Spezies, die wir Menschen nennen. Wenn man keine Menschen um sich hat, fühlt man sich einsam.

Manchmal fühlt man sich richtig elend, wenn sie nicht da sind. Wenn sie da sind, können sie einem manchmal auf die Nerven gehen. Manchmal machen sie einen glücklich.

Manchmal machen sie dich richtig traurig. Manchmal stoßen sie dir auf die Nerven. Manchmal kitzeln sie dich, obwohl du nicht gekitzelt werden willst.

Aber sehen Sie, Menschen sind Menschen, und Menschen sind alles, was wir hier haben, und wir werden immer Menschen brauchen. Daher gibt es immer eine Beziehungsdimension, wenn man sich in einem familiären Umfeld befindet. Und wenn Sie sich Gottes Familie mit so vielen Kindern vorstellen, mich eingeschlossen, können Sie es sich einfach vorstellen.

Zu viele Menschen werden zu vielen Menschen Unrecht tun. Wir werden Vergebung brauchen. Jesus sagt: Betet um Vergebung von Gott, so wie wir einander vergeben, damit die Gemeinschaft in Gottes Haus von Großzügigkeit geprägt ist, die es uns ermöglicht, einander zu vergeben und gut miteinander auszukommen.

Als katholischer Junge muss ich sagen, dass ich in meinem katholischen Elternhaus unter anderem gelernt habe, das Vaterunser zu beten – die Version aus dem Matthäusevangelium, die auch in der Didache vorkommt. Ich habe es irgendwann so oft gebetet, und manchmal gehe ich zur Beichte, wo mir der Priester dasselbe Gebet aufgibt, und ich bete es einfach auswendig. Irgendwann verliere ich dabei den tieferen Sinn des Gebets aus den Augen.

Das Gebet hat für mich zunächst keine Bedeutung. Doch je besser ich Jesu Lehre verstehe, desto klarer wird mir der Beziehungsaspekt. Jesus sagt: Wenn du zu Gott kommst, stell dir einen Gott vor, zu dem du eine Beziehung aufbauen kannst, einen Gott, dessen Ehre du bewahren willst, einen Gott, der für dich sorgen kann, bitte ihn darum, stell dir einen Gott vor, der dir vergeben kann, bitte ihn um Vergebung, stell dir einen Gott vor, der von dir erwartet, dass du anderen in deinem Haushalt vergibst, die Fehler machen oder dir Unrecht tun, und stell dir diesen Gott vor, der dich nicht in Versuchung führt, der dich auf den rechten Weg leitet, und bete darum, dass er dies in deinem Leben bewirkt.

Und seht her, Jesus lehrt die Jünger, dass Gott sie führt, leitet und für sie sorgt, wenn sie als Jünger ihre Beziehung zu Gott vertiefen und das Gebet zu einem zentralen Bestandteil ihres Lebens machen. Damit aber niemand denkt, Gott würde ihre Gebete nicht erhören, erzählt Jesus das Gleichnis, das er schon einmal erzählt hat. In diesem Gleichnis spricht er von dem Freund, der zu Besuch kam.

Und hier kommt der Freund mitten in der Nacht. Du solltest wissen, dass in diesem Zusammenhang Ehre und Scham eine große Rolle spielen. Wenn ein Freund einem anderen nicht antwortet, während andere hören, dass ein Freund anruft und ein anderer nicht hilft, ist das beschämend und peinlich.

Wahre Freunde tun das nicht. Normalerweise lädt ein Freund einen Freund ein, der an dessen Tür klopft. Aber bitte, stell dir das nicht so vor, als wärst du in Amerika oder in einem afrikanischen Land und jemand käme herein, und du würdest die Tür öffnen oder eben nicht.

Nein. Stellen Sie sich einen Haushalt im antiken Mittelmeerraum vor, in dem man mit der Familie zu Bett geht. Alle leben in einem relativ großen Haus mit nur einer Tür. Es erfordert viel Aufwand, die Tür zu schließen und sie vor Tieren zu schützen, die eindringen und jemanden verletzen könnten.

Wenn also jemand hereinkommt und sagt, dass jemand klopft, ist das schon eine ganze Menge. Und weil die ganze Familie im selben Raum ist, wird die Bewegung auch andere aufrütteln. Wie Jesus in seinem Gleichnis erzählte, sagt er genau das aus.

Das ist mit zu vielen Unannehmlichkeiten verbunden. Ja, es ist ein Freund. Es ist peinlich, dass ein Freund dem anderen nicht helfen kann.

Beachten Sie aber auch, was Jesus hier tut. Er bezieht die Beziehung weiterhin in seine Ausführungen über das Reich Gottes ein. Er erwähnt das Wort „Freund“ bei dieser Gelegenheit viermal.

Ja, die Sitte schreibt es so vor. Jesus erklärt, dass es für einen Freund sehr schwierig sein wird, aufzustehen und dem Bittenden Brot zu geben. Normalerweise lässt man in diesem Zusammenhang natürlich kein Brot übrig.

Wir wissen aber, dass es Reste geben könnte, und dieser Freund könnte in dieser Situation irgendwie helfen. Jesus wollte uns jedoch daran erinnern, dass, bevor der Zuhörer denkt, derjenige, der nicht aufstehen und helfen will, sei kein guter Freund, er im Gleichnis erklärt, dass es um Unannehmlichkeiten geht. Es geht um die Störung der Familie und alle damit verbundenen Probleme.



Doch dann fährt er fort, dies hervorzuheben. Sehen Sie, es liegt nicht daran, dass er ein Freund ist, sondern daran, dass der Freund, der in jener Nacht so spät kommt, nicht lockerlässt. Weil er nicht lockerlässt, können Nachbarn ihn sogar um Hilfe rufen hören.

Wegen dieser Beharrlichkeit, wie Jesus es ausdrückt, sage ich euch: Obwohl er ihm nichts geben wird, weil er sein Freund ist, wird er ihm doch wegen seiner Unverfrorenheit und Beharrlichkeit geben, was er braucht. Darauf aufbauend fährt Jesus fort: Bittet, so wird euch gegeben werden. Sucht, so werdet ihr finden.

Ihr sollt anklopfen, und es wird euch aufgetan. Denn wer bittet, dem wird gegeben; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgetan. Dieselbe Aussage findet sich auch im sechsten Kapitel des Matthäusevangeliums, in der Bergpredigt Jesu.

Doch was Jesus mit der Diskussion über das Gebet verbindet, ist Folgendes: Versteht den Vater, von dem hier die Rede ist: Jesus versucht, diesen Vater um etwas zu bitten; ruft zu diesem Vater, gebt nicht auf, wenn ihr keine Antwort erhaltet, bittet und bittet immer wieder, sucht und sucht immer wieder, klopft an und klopft immer wieder an – und dann ruft er die Helfer herbei. erinnert euch: Er begann das Gebet in den Versen eins und zwei mit der Aufforderung, zu eurem Vater zu beten.

Er kommt nun auf dieses Thema zurück und sagt: „Nachdem ich euch das gesagt habe, möchte ich euch eine Frage stellen. Welcher Vater unter euch würde seinem Sohn, wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange geben? Oder wenn er ihn um ein Ei bittet, einen Skorpion? Denn wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der himmlische Vater denen den Heiligen Geist geben, die ihn darum bitten? Bevor ich das weiter ausführe, seht euch den Text noch einmal an, insbesondere Vers 12: Wenn du um ein Ei bittest, bekommst du einen Skorpion.“

Vielleicht kennen Sie Skorpione nicht und fragen sich, was die Ähnlichkeit zwischen einem Ei und einem Skorpion ist? Wenn Sie wissen, wie ein Skorpion aussieht, wissen Sie, dass beim Zerdrücken oder Drauftreten die inneren Organe herausquellen. Es sieht aus wie eine gelbliche Mischung aus Eiern. Als Junge auf dem Land hatte ich unzählige Male Skorpione in den Schuhen. Ich wusste damals nicht, dass ich sie zertreten würde, und ich kann Ihnen sagen, dass das kein schönes Gefühl ist.

Man kann immer froh sein, nicht von dem Skorpion gestochen zu werden, denn Skorpione können giftig sein. Aber was will Jesus mit diesem Gleichnis vom Vater sagen? Er möchte seine Zuhörer – die Jünger möchten es wissen – daran erinnern, dass sie als leibliche Väter die Gefühle eines Vaters sehr wohl verstehen. Und als leibliche Väter wünschen sie sich immer das Beste für ihre Kinder.

Hier möchte ich die vor allem in der westlichen Welt verbreitete Ansicht kritisieren, dass Väter in der Antike stets Tyrannen waren, sich wenig um ihre Kinder kümmerten und eine Vaterfigur immer problematisch war. Ich beschäftige mich mit Familiendynamiken in der Antike und mit Haushalten im Neuen Testament. Ich weiß nicht, woher diese Annahme stammt, da ich sie nirgends finden kann.

Es gibt immer wieder Fälle, in denen ein Vater ein Kind misshandelt, und Philosophen mögen dies ausblenden und verurteilen. Der ideale Vater hingegen liebt seine Kinder stets zum Wohle und sorgt für sie. Die Vorstellung, ein Vater sei herzlos und kümmere sich um niemanden, ist ein Irrglaube, der sich in unser gesellschaftliches Bewusstsein eingepflanzt hat.

Hier appelliert Jesus an die Jünger, dass selbst die Väter in seinem Umfeld die natürlichen Bedürfnisse eines Vaters kennen, der das Beste für seine Kinder will. Er möchte verdeutlichen, dass Gott tatsächlich das Beste für seine Kinder will und ihre Gebete erhören und ihnen das Beste geben wird. Deshalb sollen sie bitten und nicht aufhören zu bitten; sie sollen suchen und nicht aufhören zu suchen; sie sollen anklopfen und nicht aufhören anzuklopfen.

Wenn Väter also wissen, was das Beste für ihre Kinder ist, sagt Jesus ihnen, dass sie darauf vertrauen sollen, dass der himmlische Vater ihnen Gutes schenken will. Sie selbst haben Freude daran, ihren Kindern Gutes zu tun, und sie würden ihnen niemals einen Skorpion, eine Schlange oder ein anderes Ungeheuer geben. So hat auch der himmlische Vater Freude daran, seinen Kindern das Beste zu geben.

Die hier verwendete Metapher des himmlischen Vaters unterstreicht, dass es einen Vater im Himmel gibt, der für unsere Kinder sorgen und das tun kann, was der irdische Vater nicht vermag. Ich liebe meine Kinder; ich liebe sie von ganzem Herzen und würde alles für sie tun. Aber ich könnte meinen Kindern niemals auch nur ein Viertel oder zehn Prozent dessen geben, was der himmlische Vater für sie tun kann.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist Lukas' Betonung des Gebets und des Heiligen Geistes. Lukas wollte die Zuhörer, damals die Jünger, daran erinnern, dass nicht nur der Vater für das Brot seiner Kinder sorgt; nicht nur der Vater ihnen vergibt und sie vor Versuchung bewahrt. Dieser Vater hat auch die Freude, ihnen den Heiligen Geist zu schenken.

Meine lieben Brüder und Schwestern, im Anschluss an diese Vortragsreihe möchte ich euch daran erinnern, dass wir einen himmlischen Vater haben, der uns von ganzem Herzen liebt. Er hat euch nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen und sich geweigert, das anzunehmen, was die Gesellschaft von euch erwartet oder euch einreden will, als wärt ihr bedeutungslos. Ihr seid in den Augen des himmlischen Vaters bedeutsam, und er ist bereit, euch zuzuhören, wenn ihr Jesus Christus die Chance gegeben habt, euer Herr und persönlicher Erlöser zu sein.

Du kannst Gott als deinen Vater anrufen; du kannst zu ihm beten. Du kannst so zu ihm beten, wie es im Lukasevangelium beim Vaterunser beschrieben ist. Und du kannst beharrlich zu ihm beten, im Wissen, dass dein himmlischer Vater dir all das Gute und alle guten Gaben schenken möchte, die er für seine Kinder bereithält.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber da ich von einer alleinerziehenden Mutter aufgezogen wurde und das Verständnis meines himmlischen Vaters in seiner Gänze erlangt habe, hat dies meinen Glauben an Gott gefestigt, meinen Entschluss gestärkt, ein Leben zu führen, das Gott Ehre bringt, und mir den Mut gegeben, voranzugehen, im Wissen, dass mein himmlischer Vater immer an meiner Seite ist und mich zum Guten führt und leitet. Ich bete und vertraue darauf, dass Sie beim Verfolgen dieser Vortragsreihe nicht nur über die intellektuellen Erkenntnisse nachdenken, sondern auch über die zwischenmenschliche Dimension, die Jesus in seine Worte einbringt. Er hatte eine Beziehung zu einem Vater, zu dem man beten kann, der sich um einen kümmert und dem man vertrauen kann.

Möge Gott, möge dieser Vater dir die nötige Gnade schenken. Möge er dir die Kraft und die Entschlossenheit geben, die du brauchst, um ein treuer Nachfolger Jesu zu sein, ja, ein treuer Jünger des Herrn Jesus, so wie er es sich wünscht. Gott segne dich, und ich hoffe, du lernst weiterhin mit uns.

Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Daniel Darko über das Lukasevangelium. Dies ist Lektion 17: Jesus über das Gebet (Lukas 11,1–13).